

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

3. Adventssonntag

Vom Wert dessen, was uns nur halb gelingt

Die Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Thessaloniki (1 Thess 5,16-24) beginnt mit einer hoffnungsvollen Einladung zur Freude: „Freut euch zu jeder Zeit.“ Sie enthält vier weitere kleine Aufforderungen, die mir jedes Mal, wenn ich sie lese, sehr zu denken geben.

Löscht den Geist nicht aus!

Verachtet prophetisches Reden nicht!

Prüft alles und behaltet das Gute!

Meidet das Böse in jeder Gestalt!

Was mich an dieser Stelle berührt, ist das Wort: „Löscht den Geist nicht aus!“ Prophetisches Reden zu hören, ist wohl oft nicht angenehm, weil es Veränderungen von uns verlangt, wir stellen uns ihm gegenüber zuallermeist taub; sorgfältig zu prüfen und dabei das Gute herauszufinden, ist oft schwierig und überfordert uns; das Böse in all seinen Gestalten zu meiden, wo es uns doch oft so gut verkleidet begegnet, wird uns oft nicht gelingen – wenn wir doch wenigstens seine offensichtlichsten Verkleidungen erkennen könnten! Paulus stellt also ein ziemlich anspruchsvolles Programm vor – dagegen scheint es ganz leicht, den Geist nicht auszulöschen. Man müsste einfach *nichts* unternehmen, was ihm entgegensteht ... Aber mich bewegt die Frage sehr, wo mir das dennoch passiert; wo ich ihn, ohne dass mir dies bewusst ist, aktiv auslösche, statt ihn gewähren zu lassen. Wo verhindere ich sein Wirken? Und dennoch heißt es am Anfang des Textes: „Freut euch zu jeder Zeit.“ Und später: „Er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ Es ist dies die Bitte, dass Gott unseren Geist bewahren möge, auf dass wir den Geist nicht auslöschen. Es möge mithin eintreten, was Jesaja, wie wir in der anderen Lesung hören (61,1f.10f), als Kommen Gottes erhofft – der Geist Gottes ruhe auf seinem Erwählten: Der Geist JHWHs, des Herrn, ruht auf mir. Denn JHWH hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen.“

In dieselbe Richtung gehen die Ausschnitte aus dem sogenannten *Magnifikat* (Lk 1,46-50. 53f), einem dem Lukasevangelium entnommenen psalmartigen Gebet der Maria, das heute anstatt eines Antwortpsalms gesungen wird: „Er [Gott] nimmt sich seines Knechtes Israel an / und denkt an sein Erbarmen.“ Wir können im Kontext der

heutigen Texte sagen: Gott nimmt sich unser an und denkt an sein Erbarmen, sodass wir uns freuen dürfen – „Freut euch zu jeder Zeit“ –, auch wenn wir beständig in der Gefahr sind, dass wir den Geist verkennen, und ihn auszulöschen drohen. Vielleicht mag es, wenn wir etwas von dieser Freude erfahren dürfen, sogar manchmal gelingen, das Prophetische zu hören und das Gute vom Bösen zu unterscheiden, auch wenn sie sehr ineinander verwickelt sind. So wollen uns also diese Texte Mut machen, in der Komplexität der Welt nicht zu resignieren.

Wir müssen also nicht verzagen, wenn wir nicht mit der Klarheit und Entschiedenheit Johannes' des Täufers auftreten können, von dem wir im Evangelium (Johannes 1,6-8. 19-28) hören: „Er sagte: „Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.“ So eindeutig wie er können wir wohl kaum einmal auf Christus verweisen: „Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen.“ Wenn wir uns dennoch freuen dürfen, wie Paulus es sagt, dann ist das ein Zeichen dafür, dass es im Christentum nicht immer um alles oder nichts geht. Auch das, was uns halb gelingt, hat einen Wert; auch das, wo uns eine letzte Gewissheit fehlt, ist nicht bedeutungslos; auch dort, wo sich Gutes nicht so klar von Bösem scheiden lässt, können wir Wege finden, auf denen wir in all unserer Unvollkommenheit weitergehen können.